

Manfred RICHTER\* (Deutsche Comenius-Gesellschaft, Deutschland)

## Jan Amos Komeński und seine Beziehungen zu den polnischen Lutheranern in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts<sup>1</sup>

### I Dank

**1 Ich danke für die Durchführung eines solchen Symposions** zum 500-Jahr-Gedenken an die Veröffentlichung der bekannten *95 Thesen* Prof. Dr. Martin Luthers in Wittenberg, die gegen den päpstlichen und von Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen geförderten Ablassverkauf gerichtet waren. Er hatte damit dieses wichtige Thema, das die Gläubigen seelsorgerlich bedrückte und zur finanziellen Ausbeutung des gläubigen Volkes geführt hat, in der katholischen Kirche öffentlich zur Debatte gestellt. Er hat diese *Thesen* zuerst seinen Kollegen Professoren an der Universität zur akademischen Debatte und seinem Erzbischof und Bischof, Albrecht von Hohenzollern in Mainz und Scultetus in Brandenburg zur Prüfung vorgestellt. Daraus ist eine europaweite Bewegung der Kritik an Miss-Ständen der Kirche und der religiösen Erneuerung entstanden, die wir heute Reformation nennen. Inzwischen wurde der Ablass in seiner damaligen Form allgemein abgeschafft. Gleichwohl führte diese Kritik sofort zur Exkommunikation des Professors der Theologie Martin Luther, eine Exkommunikation, die heute in Frage gestellt wird. Denn nun wird er auch von katholischen Theologen, einschliesslich der Päpste Jan Pawel II., Benedikt XVI. und Franziskus I. als *gemeinsamer Lehrer des Glaubens* anerkannt, so dass wir die Erinnerung an 500 Jahre zuvor als gemeinsames Gedenken an die *Erneuerung des Evangeliums* miteinander feiern können<sup>2</sup>.

Das ist auch für unsere Tagung wichtig zu erwähnen, weil damit auch das insgesamt positive wenn auch zugleich mit Kritik verbundene Verhältnis von Comenius zu Martin Luther heute allgemein-ökumenisch in neuem Licht erscheint

---

\* manfred-richter-berlin.de, Zur Epiphanienszeit A 2018 D.

<sup>1</sup> Als Gelehrter nannte Komenský (Tsch.) bzw. Komeński (Poln.) sich, der humanistischen Gewohnheit der Zeit entsprechend latinisiert Comenius - einer Empfehlung von Graf Rafal Lezeczyński, des Stadtherrn von Leszno, folgend. Abkürzend kann er auch als JAC benannt oder zitiert werden.- Es muss im Folgenden, neben den inpolnischen Kontakten, auch des Comenius allgemeine Stellung zu Martin Luther und zum Luthertum skizziert werden, wie noch zuvor die zu Jan Hus, von dem er schreibt: „es war sein Eifer, der den Boden für ihre Besonderheit“ (die seiner eigenen, der Brüderkirche) „aufgesprengt hat“ (bei Steiner, 1999, s. u., S. 65).

<sup>2</sup> Diese Entwicklung ist dokumentiert in der Denkschrift *Vom Konflikt zur Gemeinschaft* der Gemeinsamen Römisch-katholisch/Ev.-Lutherischen Kommission auf Weltebene, 2013, Grundlage auch der ökumenischen Gedenk- und Versöhnungsgottesdienste weltweit von Lund, 31. 10. 2016, beim Papstbesuch in Schweden, dem Auftakt für das Reformationsgedenkjahr, bis zum 31. 10. 2017.

und also Comenius darin recht gibt, dass er sich – neben anderen Reformatoren und Theologen der Gesamtkirche! – auch auf ihn bezogen hat.

**2 Danken möchte ich auch dafür, dass die UHP Siedlce** unter der Leitung meines verehrten Doktorvaters Prof. dr. habil. **Marek Wagner** ein solches Seminar durchführt unter dem Patronat der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Das ist erfreulich, weil sich hier zeigt, wie sich die Sicht Luthers und der anderen Reformatoren des 16. Jahrhunderts auch in Polen geändert hat. Hier hatte man anfangs viele Sympathien für die europäische Reformationsbewegung wie in der Dichtung *Kaufmann* von dem *ehrlichen Doktor Marcin z Wittenberku* des Dichters Mikołaj Rej (1549) oder bei dem eine katholische Reform einfordernden Staatsmann Fricz Modrzewski (1590). Dasselbe starke Interesse zeigt das damalige starke Echo auf die europäische Reformationsbewegung in den polnischen Städten und in der Szlachta auf allen Ebenen<sup>3</sup>. Bald jedoch wurden Luther und die anderen Reformatoren als „Ketzer, vom Teufel aus der Hölle geschickt“ geschmäht, so durch Marcin Łaczan, 1609, oder satirisch wie im „Höllens-Sejm“ (1622, kritisch dokumentiert durch Aleksander Brückner 1903)<sup>4</sup>. Auch also da, wo man in Luther einst geradezu „den Satan“ sah, gibt es heute eine sachliche, konfessionell unvoreingenommene Forschung und Zusammenarbeit der Historiker und der Kirchen, wozu diese Tagung einen Beleg gibt und einen Beitrag leistet.

**3 Nicht unweit von unserer Region Podlasien hier im Norden** gab es früher in den beiden einst zur Krone Polen gehörigen Teilen Preussens, dem herzoglichen Preussen mit Königsberg sowie dem königlichen Preussen mit Toruń, Gdańsk und Elbląg, eine mehrheitlich lutherische Bevölkerung. Dankenswerterweise wird am zuletzt genannten Ort ebenfalls eine Tagung durchgeführt, auf Veranlassung von Prof. dr. habil. Zawadzki, Archivdirektor der Diözese Elbląg<sup>5</sup>. Dort lebte Jan Amos Komeński, der zuvor als protestantischer Glaubensflüchtling in Leszno gastfreundlich aufgenommen worden war, sechs Jahre, von 1642-1648, und er veröffentlichte dort – also nicht sehr weit entfernt von hier – wichtige irenische Schriften, auf die wir zurückkommen werden. Ich konnte diese Schriften an Ihrer Universität, auch anhand von Originaldokumenten im hiesigen Archiv in Siedlce, unter Leitung von Prof. dr. Wagner analysieren und diese Studie hier veröffentlichen<sup>6</sup>.

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu die Darstellungen der Reformationsgeschichte Polens im 16./17. Jh. bei Tomaz Kempa, Norman Davies, Marek Wagner.

<sup>4</sup> Übersicht über die Quellen bei Anna Mańko-Matysiak in ihrem Artikel *Gedächtniskulturen auf der Spur - das Lutherbild in Polen* im Katalog zu der Ausstellung *Der Luthereffekt im östlichen Europa*. Berlin 2016 S. 43ff., hier im Abschnitt „Vom Retter der Kirche zum Feind der Christenheit - und der Polen“ S. 244ff.

<sup>5</sup> Unter der Fragestellung „*Disydenci czy decydenci?*“, wodurch die für die Geschichte Polens bedeutsame politische Funktion der protestantischen Bevölkerungsgruppen und ihrer Repräsentanz auf der Ebene der Räte der Städte oder des Adels hervorgehoben wird. Die Dokumentation durch die Diözese Elbląg ist in Vorbereitung und für den Sommer 2018 angekündigt. Es wird hier darauf verwiesen, weil dort vom Vf. die in Polen vielfach unbekannt gebliebenen und sogar missdeuteten Gründe und die Umstände für des Comenius Aufenthalt in Elbląg dargelegt sind unter Bezug auf die einschlägigen Kapitel XIV-XVI der grossen Comenius-Biographie der norwegisch-tschechischen Autorin Milada Blekastad, mit der sie in Praha bei Jan Patocka promoviert wurde: *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský*. 1969 S. 355-444.

<sup>6</sup> *Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus*. Kt. 545 S.. Mit Geleitworten von Uwe Voigt, Vors. der Deutschen Comeniusgesellschaft, Konrad Raiser, ehem. Generalsekretär des Weltrats der Kirchen und Walter Kard.

## II Kontakte der Kirche des Comenius, der „Böhmischen Brüder“, mit Martin Luther

**1 Wie bekannt ging diese Kirche aus dem Erbe von Jan Hus hervor,** der – vor 2 Jahren waren es gerade 600 Jahre – auf dem Konzil in Konstanz<sup>7</sup> auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden war, weil er mit Argumenten aus der Hl. Schrift die damalige Kirche kritisierte<sup>8</sup>. Seine erst einige Jahrzehnte nach dem Tod von Jan Hus und auch seines Mitstreiters, des Philosophen Hieronymus von Prag, am Scheiterhaufen entstandene Kirche hatte nichts zu tun mit den sog. „Hussitenkriegen“, durch die Hus selber, der jede Gewalt abgelehnt hatte, bei vielen, auch in Schlesien und Polen, in ein falsches Licht gerückt wurde. Sie war unter den verschiedenen Strömungen in Böhmen-Mähren des 15. Jh. die einzige ganz und gar friedliche, rein biblisch orientierte und sogar pazifistische Kirche. Dennoch ist sie von den anderen (auch der „utraquistischen“ und der „katholischen“) Richtungen ständig verfolgt und unterdrückt worden<sup>9</sup>. – Comenius konnte formulieren: „Hus, unser Apostel“ (*Clamores Eliae* fol. 76b, zit. nach Steiner<sup>10</sup>).

**2 Bekannt ist auch, dass sich Luther bald selbst auf Hus** berufen hat weil er, seit er Prof. für Biblische Theologie geworden war, die Kirche nach der Hl. Schrift zu kritisieren begann, wie es Hus getan hatte. Dabei musste er auch erklären, dass sich auch ein Konzil irren kann, wenn es einen Glaubenszeugen wie Hus nicht aus der Hl. Schrift überzeugt, sondern ihn hinrichten lässt – so dass er an Georg Spalatin,

---

Kasper, ehem. Präsident des Päpstlichen Rats für die Einheit der Christen, einem Bildanhang s/w, Zusammenfassungen in E, Tsch und It sowie Registern der Bibelstellen, der Comenius-Werke, der Personen und geographischen Begriffe. Siedlce 2013. Zit. *Colloquium*. Diese Ausgabe ist vergriffen und aktuell wohl nur noch in Bibliotheken erhältlich. Eine unveränderte Neuauflage ist in Vorbereitung und wird unter gleichem Titel in Kürze noch 2018 im Copernicus-Verlag, Münster, erscheinen in der Reihe Beiträge zur Geschichte Westpreussens, hg. von Prof. Bernhart Jähnig (ISBN 378-3-924238-55-1). - Eine in Teilen verkürzte Fassung in Polnisch erschien in Siedlce 2016 als *Jan Amos Komeński. Zarys życia i działalności*. Kt. 286 S. Mit 75 Abb. s/w, Kalendarium und Zusammenfassungen in D und E. Geleitworte von Prof. dr. habil. Bogdan Ferdek, r.-kath., Wrocław, und Prof. dr. habil. Bogusław Milerski, ev.-luth., Warszawa. Für die Leser in Polen wird daher ggf. auf diese polnische Ausgabe verwiesen, zit. *Zarys*.

<sup>7</sup> Zur Bedeutung dieses Konzils sind eine Landesausstellung in Baden-Württemberg und ein zugehöriger Katalog in 2 Bänden 2014 erschienen. Zum Konstanzer Konzil im Verhältnis zu Jan Hus s. u.

<sup>8</sup> Vgl. vom Verf. *Oh sancta simplicitas! Über Wahrheit, die aus der Geschichte kommt. Ein Essay zum Ökumenismus*. 424 S., 101 Abb. farbig. Zu Jan Hus insbes. S. 51-88 und 163-226. - Diese Auflage ist vergriffen. Eine zweite, mit einem Register ergänzte Auflage erscheint noch 2018 im LIT Verlag Münster in der Reihe Theologische Orientierungen (ISBN 978-3-643-14095-3 (br.), 978-3-643-34059-7 (PDF)).

<sup>9</sup> Ebd. zu den drei sich auf Hus berufenden Richtungen 237-250. Diese Kirche, die sich bewusst „Unitas fratrum“ = nur eine Einheit in der Gesamtkirche, aber eine aus „Brüdern“ (heute sagen wir: „Geschwistern“) nannte, war begründet von Freunden um Gregor gen. „der Schuster“, Verwandter von Rokycana, der sie verweisen hatte auf Petr Chelcicky, der Gerechtigkeitsforderungen des Taboriten mit einer konsequent gewaltfreien Haltung verband, ohne dass man sich dessen Gemeinschaft direkt anschließen wollte. Sie kritisierte die in ihrer Sicht inkonsequente Haltung des von der Landessynode und dem Basler Konzil, nicht jedoch von Rom, anerkannten Erzbischofs Rokycana. So begründete man ein eigenes Priestertum und machte sich so vom Utraquismus unabhängig. Näheres bei Joseph Theodor Müller *Geschichte der Böhmischen Brüder* Bd. I 1922, Bd. II-III 1929. Die Darstellung ihrer Lehre hier Bd. I S. 196ff., bzw. (unter Bruder Lukas) S. 456ff. - Comenius, in seiner Funktion seit 1632 als Schriftführer der Unität in Lezno, schrieb ihre *Geschichte der Verfolgungen* 1632 nieder. Als Reaktion auf den für die Exulanten enttäuschenden Ausgang des „Westfälischen Friedens“ 1648 wurde sie als Mahnung an die europäischen Mächte und Kirchen 1650 veröffentlicht.

<sup>10</sup> Martin Steiner *Das Verhältnis Komenskýs zu den christlichen Kirchen*. In: Acta Comeniana 13 (XXXVII) 1999, S. 51-71, hier S.61.

den Kanzler des sächsischen Kurfürsten schrieb: „Ich habe unbewusst den ganzen Johann Hus gelehrt und gehalten. Kurz, wir alle sind unbewusst Hussiten. Ja, Paulus und Augustin sind aufs Wort Hussiten. Siehe, ich bitte Dich, in was für Ungeheuerlichkeiten sind wir ohne den böhmischen Führer und Lehrer geraten: ich weiss vor Staunen nicht, was ich denken soll, da ich so schreckliche Gerichte Gottes an den Menschen sehe. Die ganze offenbare Wahrheit, nun schon vor mehr als hundert Jahren öffentlich verbrannt, wird für verdammt gehalten, und man darf dies nicht bekennen“<sup>11</sup>.

**3 Bald bekam Luther mehr Informationen aus der Brüderkirche in Prag,** und als er ihre Lehre noch besser verstand, gab er einzelne **Schriften von Hus und der Brüder auf Deutsch** heraus. Einer der Dialoge bezog sich auf Luthers Schrift „Von Anbetung des Sakraments“, also die neue Auffassung des Hl. Abendmahls. Luther pflegte Korrespondenzen mit ihren leitenden Theologen und Bischöfen wie Lukas von Prag und Jan Augusta, welchen man jahrelang eingekerkert hatte<sup>12</sup>. Auch der „Fürst der Humanisten“, Erasmus, und Reformatoren wie Zwingli in Zürich, Calvin in Genf und Bucer in Strassburg lobten die Brüderkirche als vorbildlich<sup>13</sup>.

### **III JAC und seine Beziehungen zu Luthers Schriften und Lehre und seinen Nachfolgern – Stichworte:**

**1 Während anfangs die Lehre der Brüderkirche der lutherischen Lehre nahe war,** nahmen später Einflüsse aus dem Bereich von Zwingli und Calvin zu. So wurde Jan zum Studium nach Deutschland an reformierte Hochschulen gesandt (Herborn, Heidelberg), wo er den Unterricht hochrangiger Gelehrter genoss<sup>14</sup>. Besonders hervorzuheben ist – neben dem bedeutenden Systematiker und Exegeten Johannes Fischer, der nach dem biblischen Buch der Offenbarung das Weltende auf die späten Jahre des 17. Jh. ansetzte und damit das Geschichtsdenken des Comenius nachhaltig inspirierte – der gewissermassen erste Enzyklopädist Johannes Alsted, der ihn als begabten Schüler rühmte und dem er in Freundschaft verbunden blieb, sowie der Vertreter eines irenischen Umgangs der reformatorischen Kirchen untereinander, David Pareus in Heidelberg, in dessen Hause er zusammen mit einem Sohn des mährischen Landeshauptmanns Zerotin d. Ä. verkehrten durfte<sup>15</sup>.

**2 Dennoch kannte Comenius die Theologie Luthers und seine Schriften** gut und hat ihn während seiner ganzen Zeit in Polen am meisten als vorbildlich zitiert. – Eine Übersicht von Martin Steiner von der Prager Akademie der Wissenschaften (nur ein Teil von des Comenius Werken ist dabei berücksichtigt) zeigt: es gibt **mehr als 120 Nennungen Martin Luthers**<sup>16</sup>:

---

<sup>11</sup> In *Oh sancta Simplicitas!* Näheres S. 272ff. - Luther konnte später einmal reden vom „heiligen Hus“.

<sup>12</sup> Diese Kontakte sind im Einzelnen aufgeführt bei Michael Rohde *Luther und die Böhmisches Brüder nach den Quellen*, 2007

<sup>13</sup> Darauf verweist Comenius mehrfach in seinen Werken zur Geschichte seiner Kirche wie der erwähnten *Historia persecutionum* (1650)

<sup>14</sup> Vgl. *Zarys* S. 56ff.

<sup>15</sup> Vgl. *Zarys* S. 56ff.

<sup>16</sup> Zum Folgenden vgl. Martin Steiner *Von Hus zu Comenius* in: *Comenius-Jahrbuch* Bd. 22-24/2014-2016 S. 24-34.- Zu seinem Verhältnis zu den anderen Kirchen allgemein wie erwähnt Ders. *Das Verhältnis des Komenský zu den christlichen Kirchen*, a. a. O.

A **Zitate aus einzelnen Schriften** oder Hinweise auf diese – etwa zu denen zur Pädagogik, zum Schulunterricht, theologische Lehrschriften, gottesdienstliche Lieder usw.

B **Lob von Luther als eines vorbildlichen Theologen**, der aufgrund seines Doktor-Eides die Pflicht auf sich nahm, die Kirche zu Reformen aufzufordern, und da sie es verweigerte, mit viel Mut und unter Einsatz seines Lebens, biblisch begründete Reformen in der Kirche herbeiführte<sup>17</sup>. Er betonte zugleich mehrfach, dass Luther damit in eine Reihe weiterer grosser Reformer in der Kirchengeschichte seit dem 12. Jh. hineingehört, von Valdes, Wyclif, Hus über Zeitgenossen Luthers wie Erasmus, Zwingli, Bucer, Calvin, Brenz zu Valentin Andreae und frühen Pietisten wie Johann Arndt. Auch führte er ihn auf als einen der „Eliasse“, die – wie Elias – die Kirche im Auftrag Gottes zur Reform herausfordern mussten.

C **Die Leistungen Luthers pflegt er gleichwohl als unvollendet**, als ergänzungsbedürftig einstufen, bis hin zur **Kritik**: dass seine Reformation, wie auch die Calvins und anderer Reformatoren – nicht im Konsens untereinander stattgefunden hat, **nicht in einem „universalen Konzil“**. – In seiner Schrift „*Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Kirche*“, wo er nach dem enttäuschenden Friedensschluss nach dem Dreissigjährigen Krieg das Ende der Brüderkirche kommen sieht und ihre Priester und Mitglieder anderen Kirchen empfiehlt, warnt er allerdings, wie auch anderswo immer wieder, dass gerade die lutherische Kirche in ihrer Selbstsicherheit ob der „Rechtfertigung allein aus Glauben“ die christliche Reform des Lebens vernachlässige, wobei er gerne ein in dieser Hinsicht selbstkritisches Wort Luthers selber zitiert<sup>18</sup>.

**3 Schliesslich** ist wichtig, dass er stets den Austausch mit wichtigen **lutherischen Theologen zu seinen Lebzeiten** gesucht hat<sup>19</sup>. Ich erwähne positive, aber auch negative Beispiele, wobei er durchaus Luther selber von seinen durchschnittlichen, zuweilen „hartköpfig“ genannten Nachfolgern (so Steiner a. a. O. S. 68) positiv abhebt. Insgesamt ist ihm dabei, wie Steiner herausstellt, die dogmatische Auseinandersetzung mit ihren verbalen, von Eitelkeiten der einzelnen Kontrahenten zumeist nicht freien Zuspitzungen weniger zentral als die Frage eines friedlichen und respektvollen Umgangs zwischen Christen untereinander – so dass gerade die Ireniker unter den Lutheranern ( wie in andern Kirchen) ihm wichtig waren: A Früh war ihm wertvoll die Korrespondenz mit dem württembergischen lutherischen Theologen, Kirchenmann und Utopisten **Johann Valentin Andreae** (Verfasser der Rosenkreuzer-Schriften, Autor von *Christianopolis*)<sup>20</sup>.

---

<sup>17</sup> Ausdrücklich so in seiner Schrift *De legitima in Ecclesiis Evangelicis Pastorum Missione. Dissertatio* (1645), in: Hans-Joachim Mueller (Hg.) *Johann Amos Comenius. De Regula Fidei Judicium duplex*. 2003, S. 563-603

<sup>18</sup> Vgl. zu dieser Schrift Verf. *Comenius und der Ökumenismus heute*. 2005 Abschn. II S. 39ff. - Zu Recht verweist Sousedík (a. a. O., s. u., S. 79ff., zumal im Abschnitt über die husssitischen Traditionen seit dem 15. Jh.) auf die brüderische Tradition der Zuversicht auf die Möglichkeit eines christlich gestalteten Lebens auch in den weltlichen Bereichen und steht somit spätmittelalterlichen Reformvorstellungen näher als der aus Luthers Trennung des weltlichen und des kirchlichen Bereichs abgeleiteten sog. „Zwei-Reiche-Lehre“.

<sup>19</sup> Vgl. *Colloquium passim*

<sup>20</sup> Vgl. die umfangreiche Monographie von Michael Widmann *Wege aus der Krise. Frühneuzeitliche Reformvision bei Johann Valentin Andreae und Johann Amos Comenius* 2011.

B Für das Religionsgespräch in Toruń 1645 suchte er den ökumenisch orientierten lutherischen Prof. der Universität Helmstedt, **Georg Calixt** zu gewinnen, womit er die irenische Richtung des Luthertums einbeziehen wollte<sup>21</sup>

C Hierbei musste er kämpfen gegen dessen lutherische Kontrahenten, die „Scharfmacher“ **Abraham Calov**, Danzig, den Verfasser polemischer Schriften gegen den sog. „Synkretismus“, und **Joh. Hülsemann**, Wittenberg, der an Stelle des von Comenius gewünschten Georg Calixt der Sprecher der Lutheraner in Thorn wurde<sup>22</sup>.

#### **IV Die Kontakte mit den Lutheranern in Polen in seiner dortigen Zeit (1628 - 1656)**<sup>23</sup>

**1 Als Leiter des Brüdergymnasiums in Leszno** ermöglichte er, dass die Kinder lutherischer Familien zu gemeinsamem Unterricht zugelassen wurden. Die Eltern wünschten, um dies sicherzustellen, dass er der Schulleiter sei<sup>24</sup>. – Darüber hinaus pflegte er stets **Kontakte und Korrespondenzen** mit lutherischen Intellektuellen im benachbarten Schlesien, schon von Mähren aus, wie mit Abraham Frankenberg, der ihm wiederum Auskünfte über den soeben verstorbenen lutherischen Esoteriker und Mystiker Jakob Böhme vermittelte, odr von Leszno aus mit dem „poeta laureatus“ Martin Opitz, der damals in Danzig/ Gdańsk lebte, sowie Intellektuellen und Geistlichen in Poznan und den Städten in königlich Preussen.

**2 Als schon in ganz Europa berühmter Herausgeber der Sprachschulen und der „Didaktik“** wurde er – nach seiner Einladung nach England, auch von anglikanischer Seite – vom lutherischen Schweden (Königin, Kanzler Oxenstierena, Louis de Geer, dieser war selber ein wallonischer reformierter Glaubensflüchtling, aus Lüttich stammend, und Unternehmer, nunmehr in Schweden lebend) gebeten, Schulbücher für eine Erneuerung des Schulwesens zu schaffen.<sup>25</sup> Obgleich er Rufe auch nach Frankreich – über Kardinal Richelieu selber –, nach Harvard, wo man eine solche Akademie als erste in der „Neuen Welt“ errichten wollte, auch in Holland und Hamburg man sich um ihn bewarb, nahm er diese Aufgabe an. Er knüpfte allerdings die Bedingung an, dass er in Polen, auf dem Festland, bleiben

---

<sup>21</sup> Vgl. in *Colloquium* den Abschnitt III, 2.2 *Ein Geistesverwandter: Der Lutheraner Georg Calixt* (S. 326ff.) 1

<sup>22</sup> Vgl. ebd. III,2.3 *Das Kontrastprogramm: Der fortgehende „synkretistische Streit“* (S. 328ff.)

<sup>23</sup> Auch mit anderen Lutheraner hatte er natürlich Kontakte, so mit nach Kursachen Exilierten, die dort in Gemeinschaft mit Brüderkirchen-Mitgliedern lebten, wie zuvor in Böhmen. Hier gab es eine streitbare Korrespondenz mit einem lutherischen Geistlichen, wo Comenius (so der Titel er der Schriften) *Wege des Friedens* einforderte.

<sup>24</sup> Zur Anfangszeit in Leszno vgl. *Zarys* S. 85ff. Völlig ungewöhnlich zu jener Zeit wurde vereinbart, dass alle Fächer gemeinsam unterrichtet würden, aber für den Religionsunterricht einschliesslich der musikalischen Unterweisung -im Blick auf die Kirchenlieder - jede Konfession selber verantwortlich sei: an derselben Schule!

<sup>25</sup> Er musste hier erleben, dass nach einer anfänglichen offenen Phase im schwedischen Luthertum plötzlich die Wendung zu einer nicht nur anti-calvinistischen sondern auch anti-melanchthonianischen „Orthodoxie“ einsetzte und man ihm seine in jahrelanger Arbeit hergestellten Schulbücher nicht mehr drucken wollte - vielmehr polemisierte man gegen sie, als sei er Calvinist“. Hier war es, dass sich Comenius gegen solchen Vorwurf verwahrte mit dem Hinweis, er sei weder von Luther noch von Calvin abhängig, sondern er stehe in einer älteren Tradition: der von Jan Hus - wie oben angedeutet.

könne, um weiterhin seiner Kirche in Leszno dienen zu können. Das führte zur Ansiedlung mit seiner Familie im damals schwedisch kontrollierten Elbing<sup>26</sup>.

**3 Als er hier von polnischer katholischer Seite** (Bartolomaeus Nigrinus, Valeriano Magni OFMCap.) gebeten wurde, sich für das vom König Władysław IV. geplante **Colloquium Charitativum** einzusetzen, beriet er sich zuerst mit polnischen Freunden wie dem reformierten Palatin von Pomerellen, Gerhard Dönhoff, einem Freund des Königs, der ihm dazu zuriet und auf seine Ängste, aufgrund der Erfahrungen im rekatholisierten Habsburgisch-Böhmen antwortete: „Du bist hier in Polen!“ – bezugnehmend auf die schon damals ein Europa gerühmte „polnische Toleranz“, der Comenius selber später immer wieder loben wird. Er überzeugte die Reformierten wie die als Gäste anwesenden Lutheraner auf der Synode von Orla, Litauen (einberufen durch Jan Radsziwiłł 1643), diesem Religionsgespräch zuzustimmen. – Ebenfalls führte er hierzu noch ein eigenes Religionsgespräch 1644 mit den Lutheranern in Leszno durch, um sie zur Mitwirkung zu überzeugen<sup>27</sup>. Auch versuchte er in Korrespondenz mit der Universität Wittenberg die volle Gemeinschaft zwischen Brüderkirche und Lutheranern zu bekräftigen – vergebens<sup>28</sup>.

## **V Seine Idee ökumenischer Verständigung geht weit über die Protestanten hinaus**

**1 Dringlichstes** Anliegen war die Wiederbelebung des „**Consensus Sandomiriensis**“ **unter den Protestanten** (1570), in dem sich die polnischen Lutheraner, Reformierten und die Brüderkirche zu wechselseitiger Anerkennung und Gemeinschaft verständigt hatten<sup>29</sup>. Da hatte man – wie etwa gleichzeitig auch in Böhmen versucht mit der *Confessio Bohemica*, deren Auswirkung aber bald wieder unterbunden war – sich zu einer wechselseitigen Anerkennung und sogar gemeinsamem Konsistorium bereitgefunden, obgleich nicht alle Glaubensfragen und Riten einheitlich geregelt waren. Vielmehr überliess man etwa auch den Seelsorgern, also den Pastoren vor Ort, die Entscheidung über die Zulassung von Mitgliedern einer der beiden anderen Konfessionen zur Abendmahlsfeier.

**2 Im Zusammenhang mit dem Religionsgespräch in Thorn/ Toruń** (1645) ging es ihm um **Verständigung zwischen Protestanten und** Katholiken aufgrund der evangelischen „*Confessio Augustana*“, 1530, und der römisch-katholischen

---

<sup>26</sup> Hierzu vgl. *Zarys* S. 117ff. und demnächst in der oben erwähnten der Dokumentation zur Tagung von Elbląg am 1.12. 2017 *Dysydenci czy Decydenci?* (demnächst erhältlich über Prof. dr. Zawadzki, Bischofskanzlei). Hierbei wird auch auf die kulturelle Situation in dieser lutherisch, zugleich aber international und interkonfessionell offenen Hafenstadt Bezug genommen.

<sup>27</sup> Ebd. 127ff. Die einschlägigen Dokumente im brüderkirchlichen Archiv in Leszno wurden von dem dänisch-lutherischen Autor Kai E. J. Jörgensen in seiner Studie *Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten* bis zum Jahre 1645. 1942 analysiert. Vgl. auch hierzu - wie immer dort auch die Lit.-Angaben - *Colloquium* S. II 7,3 *Comenius und der Konvent der Brüderkirche mit den Lutheranern in Lissa* (S. 294ff.)

<sup>28</sup> *Colloquium* S. 294ff. - Einer der Streitpunkte war, dass die Brüderkirche, anders als die Lutheraner, den Exorzismus bei der Taufe bereits abgeschafft hatte.

<sup>29</sup> Zur Geschichte dieses in Europa beispielhaften *Konsenses von Sandomir* (1570) zwischen den drei selbständigen reformatorischen Kirchen in Polen gab der Comenius-Enkel Daniel Ernst Jablonski, selber zuvor Leiter des brüderkirchlichen Gymnasiums in Leszno, dann preussischer Hofprediger in Berlin, der immer in hilfreichem Kontakt mit der zunehmend bedrängten Brüderkirche in Polen geblieben war, 1710 eine Monographie heraus. Neuere Untersuchungen unterstreichen, trotz des zeitweisen Scheiterns, den bis heute beispielhaften Charakter dieser Kirchengemeinschaft bei unterschiedlich verbleibenden Aspekten in Lehre und Kultus, der damals nur in Polen so möglich zu sein schien.

„*Professio Fidei Tridentinae*“, 1564, in einer „*mutua tolerantia*“, gegenseitigen Toleranz, „die dem Gewissen nicht schädlich sei“ mit dem Ziel, „zusammenzuwachsen zu einer wesenhaften Gemeinschaft“ („*coalescere*“, „*unio essentialis*“) <sup>30</sup>. Dieser weitblickende Vorschlag wurde damals verworfen – heute ist er bereits anerkannt und wurde schon beispielhaft praktiziert <sup>31</sup>.

**3 In seinem Spätwerk** <sup>32</sup> fordert er eine **allchristliche Consultatio Catholica**, eine „allgemeine Beratung“ zur Lösung der anstehenden Probleme: zur „Verbesserung der menschlichen Verhältnisse“ (der wissenschaftlichen, der politisch-gesellschaftlichen wie der kirchlichen, so erläutert es das in seinem voluminösen Hauptwerk dieses Namens. Damit ist er der Begründer und Vordenker der Idee des *konziliaren Beratungs-Prozesses*, in dem sich die Christenheit zwischen allen Kirchen zu einer wesentlichen Verständigung aufeinander zu bewegen muss.

Hierbei gibt Comenius, aus der Tradition seiner Brüderkirche, die Massgabe einer wesentlichen Rangfolge für die Klärung aller Konflikte vor – sozusagen seine Art der Sicht auf die „Hierarchie der Wahrheiten“, wie das II. Vatikanische Konzil sich ausdrückte: es gibt und es sind zu unterscheiden

– die *Essentialia*, das ist das Vorrangige, das im eigentlichen Sinne „Wesentliche“, das ist der – allen Christen gemeinsame! – Glaube an den Dreieinigen Gott und das Heilswerk Christi – ein Glaube, der in Liebe zu Gott und den Menschen und in der Gewissheit der Hoffnung auf die Vollendung des Werkes Gottes gelebt sein will;  
– diesem Glauben in Liebe und Hoffnung dienen die *Ministerialia* – die kirchlichen Dienste und Ämter, die sich als dienstbar für die *Essentialia* ausweisen müssen und also daran ihr Mass und „Kriterium“ haben; und die

---

<sup>30</sup> Im einzelnen s.. *Colloquium* S. 138-296 und 297-323, *Zarys* S. 1322ff. und 141-179 (dort je Verweis auf die entsprechenden Schriften des Comenius in der Elbläger Zeit).

<sup>31</sup> Als methodischer Vorschlag wurden beide Bekenntnisse verglichen unter der Fragestellung, inwieweit die damaligen gegenseitigen Verwerfungen („*dammamus*“ - „wir verurteilen/verwerfen“) noch die heutigen Kirchen treffen? Das Ergebnis: beide Kirchen haben sich verändert und können sich heute neu begegnen. Das ist dokumentiert in dem Bericht der kirchenamtliche Untersuchungskommission unter Leitung von Karl Kard. Lehmann (r.-kath.) und Prof. Wolfhart Pannenberg (ev.) (Hg.) *Lehrverurteilungen - kirchentrennend ?* Bd. I 2. Aufl. 1987

<sup>32</sup> *De rerum humanarum emendatione Consultatio Catholica* (in Elbląg begonnen, die MS in Leszno 1656 verbrannt, in Amsterdam neu ausgeführt). *Editio Princeps* der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften 1966 mit *Epilogus* von Jan Patocka; seither ist die wissenschaftliche Edition in den *Opera Omnia* Bd. 19,1ff. im Gang. - Jan Patocka weist in seinem *Epilogus* auf die philosophiegeschichtlichen Zusammenhänge hin, in denen Comenius wesentlich als Anti-Aristoteliker in einer neuen Version eines schöpfungsbefehlenden, nicht nur „absteigenden“ sondern daraufhin wiederum „aufsteigenden“ sozusagen neo-neuplatonischen Denkens zu stehen kommt. - Zu vgl. sind auch Hinweise von Stanislav Sousedik in seinem Aufsatz *Einige Züge der Philosophie des J. A. Comenius und deren bisher unberücksichtigte Quellen* in: *Acta Comeniana* 4/1 (XXVIII/1) 1979 S. 98f. (freundlicher Hinweis eines Rezensenten, über szapur2 ); danach gründet die Möglichkeit der comenianischen Konzeption wesentlich in seiner oben erwähnten spezifisch-spätmittelalterlichen hussitischen Tradition, die sich mit der Rezeption des Humanismus verband und so zu einer letztlich optimistischen Anthropologie und Soziallehre führte, die er - allen Negativerfahrungen, die er machen musste, und seinen pessimistischen Zeitdiagnosen zum Trotz - vertrat und die sich von der lutherischen Tradition deutlich unterscheidet. - Der wichtige Hinweis von Sousedik, zum Verständnis einer Theologie „sollten zum Ausgangspunkt deren Erforschung gerade die Grundsätze seiner Hermeneutik werden (Anm. 7 S. 109) ist voll zuzustimmen. Er selbst berücksichtigt hierfür allerdings nur die inner-biblische Hermeneutik, die jedoch nicht ohne die der „Drei Bücher Gottes“ verständlich ist ( s. hierzu Vf. in *Inskrycje* 2016). - Zu vgl. sind heute die unterschiedlichen philosophischen Einordnungen etwa von Franz Hofmann, Klaus Schaller und Erwin Schadel.



– *Ritualia*, die Formen des gelebten gläubigen Lebens, in denen zwar ebenfalls, wie für alles als Richtschnur die Hl. Schrift gelten soll, weil sie, wie Comenius gemeinsam mit allen Lutheranern – Calixt wie Calov und dem Wittenberger Hülsemann – und Katholiken, – wie seinem Dialogpartner in Elbląg Pater Magni – sagen konnte, die *regula fidei* ist: die *catholica regula fidei*, die für alle Christen zum Gebrauch und zur Lebensregel bestimmt ist. Hier aber können gleichwohl unterschiedliche Gebräuche und Riten nebeneinander, also friedlich mit-einander bestehen, wie sie sich örtlich unterschiedlich in der Geschichte und in verschiedenen Kulturen bis heute herausgebildet haben und auch weiterhin neu herausbilden werden.

Dieser – von Comenius in Elbląg erstmals methodisch klar vor-gedachte und vorgeschlagene, in Amsterdam definitiv geforderte – **konziliare** Weg ist heute in der Ökumene allseitig als unabdingbar und zugleich als einzig verheissungsvoll anerkannt<sup>33</sup> für die Versöhnung der Christenheit in einer neu zu findenden Form universaler Gemeinschaft.

---

<sup>33</sup> Schon die Initiatoren des Konstanzer Konzils erkannten, dass die damaligen Probleme der Kirche nur *via concilii* gelöst werden konnten. - Konkrete Vorschläge zum Fortgang des heutigen ökumenischen Beratungs-Prozesses finden sich bei Hans Georg Link *Die un-vollendete Reformation*, 2016, und in Verf. *Oh sancta simplicitas !* 2017. - Wie auch Martin Luther immer wieder ein freies Konzil einforderte, ist jeweils dort ebenso wie in der heute grundlegenden Biographie Luthers von Heinz Schilling einsehbar, soeben auch in polnischer Ausgabe erschienen: *Marcin Luter, Buntownik w czasach przelomu*. Poznań 2017.